Sport **für alle**

Jeden Montag leitet Werder Trainer Michi Arends ein inklusives Fußballtraining.

In Bremen und umzu wird **inklusiver Sport** gefördert – mit Erfolg.

Text: Stefanie Waterkamp **Fotos:** Alexander Fanslau

Alle schwatzen wild durcheinander. Isar mit seinem linken Nachbarn, Luca mit seinem Gegenüber und alle zur gleichen Zeit mit dem Trainer. Michael Arends sitzt in der Mitte und ist die Ruhe selbst. An einem Montag im Januar startet er nach dreiwöchiger Winterpause das Training der Werder-Youngsters, einer inklusiven Fußballgruppe von Werder Bremen – wenn denn irgendwann alles erzählt ist.

Gleich zu Beginn hat Michi – so ruft ihn seine Truppe – eine Überraschung für die gut 20 Jungs und Mädchen. „In diesem Jahr werden wir endlich mal bei Turnieren starten …“, verkündet er. Was er danach sagt, geht fast im Gejohle unter: „… weil wir immer so toll trainieren.“ Jungen und Mädchen gemeinsam, Könner und Anfänger, mit und ohne Behinderung.

Mit Behinderung und voll dabei

Arends ist bei Werder Bremen der Mann für die Inklusion. Etliche Projekte hat der Verein ins Leben gerufen, damit Menschen mit Behinderung bei Werder nicht nur zuschauen, sondern auch mitmachen können. Es gibt Gruppen, in denen sie unter sich sind, Gruppen, in denen sie in der Minderheit sind, und es gibt die Gruppe in Blumenthal. 2013 hat Werder dort einen neuen Sportplatz gebaut und darauf zunächst mit behinderten Kindern trainiert. Weil der Platz aber frei zugänglich war, kamen andere hinzu, die dort ihre Freizeit verbrachten. So wuchs die Mannschaft zusammen. Arends ist überzeugt, dass viele seiner Kicker gar nicht wissen, was behindert ist, geschweige denn wer. „Der eine oder andere ist für sie vielleicht ein schlechterer Fußballer, aber behindert …? Nein!“

Beim Vorwärtslaufen durch die Trainingsleiter tut sich Isar schwer. Gehandicapt ist der Junge im Werder-Dress nicht, er steht gerade schlicht auf der Leitung. „Die Beine vorne hochziehen“, mahnt Co-Trainer Kassem Celik und lässt den Jungen doch gewähren. Janine indes braucht Hilfe. Die Jugendliche ist samt Betreuer und weiteren Kindern aus der Stiftung Friedehorst zum Training gekommen. Die Koordination ihrer Füße fällt Janine sichtlich schwer.

> **WARUM SOLLTE GEMEINSAMES TRAINING NICHT FUNKTIONIEREN?**

Arends nimmt ihre Hände und leitet sie an. Später, als der Ball übers Feld rollt, verschwimmen die Unterschiede. Isar ist ein Wirbelwind, aber auch wenn Janine oder Luca den Ball bekommen, dreschen sie drauf. „Warum sollte gemeinsames Training nicht funktionieren?“, fragt Arends. „Ich muss nur wissen, dass ich die Einheit flexibel gestalten muss.“

Leistung steht nicht im Mittelpunkt

Petra Schürer ist zurückhaltender. Sie koordiniert beim Martinsclub in Bremen die Sportangebote und glaubt, dass genau dieser Spagat Übungsleiter in einer klassischen Trainingsgruppe überfordern kann. „Die sind hin- und hergerissen. Sie wollen die einen voranbringen, aber theoretische Erklärungen sind nicht das, was unsere Klientel braucht und aufnehmen kann.“ Der Martinsclub betreut vor allem geistig behinderte Menschen. „Zum Teil möchten die in ganz normale Sportvereine gehen“, berichtet sie. „Aber viele merken dann, dass die Schere zu groß ist.“

Wenn Sport mit Leistung zu tun habe, überfordere das viele Menschen mit Behinderung, stellt sie fest. Darum sucht der Martinsclub zwar die Nähe zu den Vereinen, bietet dort aber eigene Kurse an – mit eigenem Trainer pro acht Erwachsene. Die Kurse seien strukturell offen für jedermann: „Wir wollen Inklusion“, betont sie. Allerdings sei die Nachfrage oft gering. „Man sucht sich halt den Verein, der seinem Niveau und seinem Anspruch entspricht.“ Beim Training des Martinsclubs sind Tempo und Intensität auf die Menschen mit Behinderung abgestimmt.

Doch auch hier gibt es das Miteinander. Nicolai Goldschmidt, Geschäftsführer des Bremer Jugendrings, trainiert beim Martinsclub eine Fußballmannschaft, bei der auch Spieler ohne Beeinträchtigung mitmischen. Beim Schwimmen seien ebenfalls Kinder ohne Handicap dabei, trainierten aber auf unterschiedlichen Niveaus, sagt Schürer. Das lasse die Halle zu. „Aber eine echte Erfolgsgeschichte ist unser Betriebssport“, rühmt sie. Jeden Freitag trainieren die Tischtennisspieler beim SV Hemelingen und regelmäßig stellen sich Vereinssportler mit an die Platte. „Seitdem hat sich bei unseren Leutchen viel getan“, erzählt Schürer. „Zu null verlieren wir nicht mehr.“

Das ist Inklusion, meint Michi Arends von Werder Bremen: Gar nicht darüber reden, einfach zusammen spielen.

Nach einer bundesweiten Umfrage treiben 49 von 100 Menschen mit Behinderung Sport. „Aber nur 9 von 100 Breitensportlern trainieren regelmäßig in inklusiven Gruppen“, sagt Kai Steuck, Stellvertretender Landesbehindertenbeauftragter. Gemeinsam mit dem Landessportbund Bremen, der Bremer Sportjugend, dem Behindertensportverband, Special Olympics Bremen und anderen Verbänden arbeitet seine Dienststelle daran, Inklusion im Sport voranzubringen.

Ein positives Beispiel ist für ihn eine Veranstaltung wie der I-Cup, ein inklusives Fußballturnier, das auch die AOK Bremen/Bremerhaven mit organisiert. Weiterhin nennt er die Förderung von sieben Stellen für den organisierten Sport im Land Bremen. Inklusionsmanager sollen die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen unter anderem im organisierten Sport verbessern. Insgesamt zeigt sich der stellvertretende Landesbehindertenbeauftragte zufrieden mit den Angeboten im Land Bremen. „Dennoch wünschen wir uns natürlich weitere inklusive Gruppen“, erklärt Kai Steuck.

Bei einem Treffen Anfang 2018 will der Landesbehindertenbeauftragte Institutionen über Sportangebote im Land Bremen informieren. Eine Übersicht der Angebote soll es auch bald schriftlich geben. „Bislang verweisen wir auf die örtlichen Vereine“, sagt Wolfgang Rasic, Sachbearbeiter beim Behindertensportverband. Reha-Sport gibt es in beinahe jedem Verein. Auf seiner Homepage berichtet der Verband auch über Rollstuhl-Tischtennis, Rollstuhl-Basketball und Rollstuhl-Tanz. Der bringt etwa beim Tanzclub Gold und Silber in Walle Menschen mit und ohne Handicap zusammen. Trainiert wird aber in einer eigenen Gruppe.

Inklusive Sportvereine

Nach Überzeugung von Prof. Dr. Simone Seitz von der Uni Paderborn wird Inklusion in den örtlichen Sportvereinen wachsen – und zwar vor allem mit der jungen Generation. Sie werde ihren Platz in den regulären Trainingsgruppen einfordern. „Die Kinder leben das Miteinander morgens in den Schulen, da ist Inklusion schon etwas Alltägliches – und darum werden sie es auch in die Vereine tragen.“ Diese konkreten Anfragen seien der Motor für Inklusion, so Seitz. Drei Jahre lang hat die Erziehungswissenschaftlerin in Nordrhein-Westfalen ein Forschungsprojekt wissenschaftlich begleitet. Teilnehmer waren elf Vereine, die Inklusion umsetzen wollten. Die Forscher wollten Erkenntnisse zur Entwicklung und Ausgestaltung eines inklusiven Sportvereines gewinnen.

Am kreativsten hätten sich Vereine mit ausgeprägtem Breitensportgedanken erwiesen, sagt Seitz und schwärmt: „Die fragen: Was brauchst du? Wir schaffen das.“ Vereine mit Behindertensport-Sparten waren zurückhaltender. „Es ist offenbar schwieriger, vorhandene Strukturen aufzubrechen“, folgert Seitz.

Damit Inklusion im Sportverein gelingt und sich jeder Behinderte dort wohlfühlt,

Training macht Spaß, aber die sportliche Begegnung mit anderen Teams gehört für die Betriebssportgruppe Tischtennis des Martinsclubs dazu.

Die Fußballer von Werder Bremen wollen es in diesem Jahr erstmals versuchen.

brauche es drei Dinge, sagt Ingelore Rosenkötter, Vorsitzende von Special Olympics Bremen und Mitglied im Landesteilhabebeirat. Erstens: einen Vorstand, der Inklusion angehen will. Zweitens: Übungsleiter, die sich die Arbeit mit behinderten Sportlern zutrauen und sich gegebenenfalls fortbilden. Das Dritte und in Rosenkötters Augen das Wichtigste: „Bestehende Gruppen, die sich öffnen. Die sagen: Wir nehmen dich mit."

Selbstverständlich sei das heute noch nicht, meint Petra Schürer vom Martinsclub. Abgesehen von der Frage, wie der Mensch mit Beeinträchtigung eigentlich zur Sportstätte gelange: „Wenn man nachher das gesellige Miteinander pflegt, kann das für die anderen auch mal anstrengend sein." Rosenkötters Vision sind darum Tandems. Ein Stärkerer nimmt einen Schwächeren an die Hand. „Mit allem, was dazugehört, einschließlich des Kaffees nach dem Training."

Die Sportfachfrau aus der Politik sieht Bremen auf einem guten Weg. Sie berichtet von einer Integrationsgruppe, die bei der SG Findorff seit 30 Jahren bestehe, weiß von Lauf-, Handball-, Fußball- und Sportabzeichengruppen. Vor allem Menschen mit Körperbehinderungen seien vielfach in Sportvereinen unterwegs. „Bei Menschen mit geistigen Behinderungen haben wir auf einer Marathonstrecke vielleicht die halbe Strecke geschafft."

Einfach zusammen spielen

Im Herbst stehen in Bremen wieder die Special Olympics an. Dann messen sich Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung aus ganz Deutschland. Denn es gibt sie, körperlich und geistig Behinderte, die in ihren Einrichtungen und in Vereinen auf einen Wettbewerb hin trainieren. Das deutsche Sledgehockey-Meister-Team kommt aus Bremen, der beinamputierte Leichtathlet Leon Schäfer ist bei den Paralympics 2016 gestartet. „Leistung zählt auch für viele geistig Behinderte", sagt Wolfgang Rasic vom BSV „Das sieht man auch bei der Sportabzeichenabnahme."

Dass es weiter spezielle Trainingsgruppen für Menschen mit Handicap gibt, steht für Ingelore Rosenkötter nicht im Widerspruch zu den Bemühungen um Inklusion. „Menschen mit Beeinträchtigungen müssen die Wahl haben und schauen, wo sie sich wohlfühlen. Wir laufen ja auch nicht alle den Marathon."

In der Turnhalle In den Sandwehen neigt sich die Trainingseinheit gegen 17.30 Uhr dem Ende zu. Zum Schluss gibt es drei Spiele. Drobny steht im Tor, aber er ist machtlos, als eine selbst ernannte Mischung aus Boateng, Gerd und Thomas Müller aufs Tor rennt. Janine jubelt. „Das ist Inklusion", sagt Michi Arends. „Gar nicht drüber reden, einfach zusammen spielen."

Landesspiele im September in Bremen

Zum vierten Mal werden in Bremen im September die Special Olympics Landesspiele über die Bühne gehen. Vom **6. bis 8. September** messen sich geistig und mehrfach behinderte Sportlerinnen und Sportler in Disziplinen wie Judo, Leichtathletik, Dreiradfahren, Boccia, Tischtennis und Fußball. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem TuS Komet Arsten statt.

„Es ist uns ein Anliegen, die Athleten mit all ihren Stärken, aber auch mit ihren Behinderungen sichtbar zu machen", sagt Ingelore Rosenkötter, Vorsitzende von Special Olympics Bremen. Erwartet werden wieder Hunderte Sportler. Und so wie sie selbst bei Events wie dem I-Cup, dem Firmenlauf, dem Drachenbootcup und auch beim Marathon ehrenamtlich helfen, werden sich bei den Special Olympic Games viele Bremer ohne Handicap engagieren. Auch die Auszubildenden der AOK Bremen/Bremerhaven werden als Volunteers die Veranstaltung begleiten.